

## **Predigt des Gottesdienstes vom 12. September 2021 in der Kirche Rohrbach (Abendgottesdienst)**

Text: Prediger 3, 10-15

Liebe Gemeinde,

Unser Text lädt ein zu „Nacht-Gedanken“ – ich stelle mir vor, dass er nachts geschrieben worden ist. Morgengedanken machen frisch für den neuen Tag und bereit, das Leben anzupacken. Nachtgedanken machen bereit, den Tag abzulegen und das Leben loszulassen. Das ist manchmal wichtig, und darum sind Abendandachten oder Abendgottesdienste manchmal gut und richtig.

*„Ich sah das vergebliche Tun: Gott hat es den Menschen aufgegeben, damit sie sich plagen.“*

Ein provokativer Satz. Er steht am Ende eines Abschnitts, der aufgezählt hat, wie alles Ding auf Erden seine Zeit habe. Er schliesst einen Text ab, der bei Abdankungen ebenso vorgelesen wird, wie bei Trauungen, und der wunderbar in unsere Zeit hineinpasst, in der immer alles gerade jetzt geschehen soll. „Alles hat seine Zeit ...“ Amen.

Und dann der Hammer: *„Ich sah das vergebliche Tun: Gott hat es den Menschen aufgegeben, damit sie sich plagen.“*

Das Schlusswort dieses Verses ist auch das Schlüsselwort: *plagen*. Im Hebräischen hat das Verb „Ana“ zwei Bedeutungen, und diese Doppeldeutigkeit ist wohl nicht einfach willkürlich. *Ana* bedeutet zunächst einmal „Antwort geben“, dann aber auch „sich demütigen“ oder eben „sich plagen“. Könnte es sein, dass Demut die angemessene und wahre Form ist, Gott mit unserem Leben Antwort zu geben?

1) Gott steht über den Zeiten, wir darunter. So viel steht fest. Alles auf Erden hat seine Zeit und Gott steht über den Zeiten. Er gibt uns Lebensaufgaben, unsern Beruf, unsere Partnerschaft, unsere Kinder – aber sie sind zeitlich befristet, sie werden vergehen. Wir können vielleicht ein paar Entwicklungen im Leben mitmachen, umdenken, die Dinge anders sehen lernen. Aber einmal werden wir abgehängt. Jedes von uns. Warum mutet uns Gott das zu? Warum lässt er uns nicht im Unbewussten wie die Tiere, die sich genau über solche Dinge keine Gedanken machen?

Weil die Erkenntnis unserer Zeitlichkeit uns auf Gottes Ewigkeit hinführt. Er ist der „Andere als wir“, er ist das, was wir nicht sind. Wenn es uns gibt, muss es auch ihn geben. Darum ist unser Leben ist eine Art Folie für Gottes Grösse und zugleich der Ort, Gott Antwort zu geben.

Damit will ich unsere Mühen und unser Wirken auf Erden nicht kleinreden. Der Text sagt nicht: Alles, was wir tun ist falsch, und nichts hat seine Zeit. Er

sagt aber: Alles hat seine Zeit und wird einmal überholt sein. Wer fast sechzig Jahre auf der Welt gelebt hat, weiss das.

- In den Medien gehörte Israel beispielweise jahrelang zu den Guten, Ägypten zu den Bösen und die Palästinenser waren Terroristen. Heute sind die Palästinenser die Opfer, Israel gehört zu den Bösen und Ägypten existiert kaum noch.
- Abtreibung war in meinen frühesten Erinnerungen ein Verbrechen, dann – dank moderner Verhütungsmethoden – verantwortungslos, dann in Ausnahmefällen gerechtfertigt, und heute ein Zeichen der Emanzipation und der Freiheit.
- Gesundes Essen bestand ehemals aus Kohlenhydraten, Eiweiss und Gemüse – Fleisch gehörte dazu, irgendwann durfte es nicht mehr aus Fleischfabriken kommen. Heute ist Essen ein Bekenntnis. Veganismus – ehemals die unattraktivste und ungesündeste Form der Ernährung – gilt heute als die beste und am besten vertretbare Essensweise.
- Erziehung geschah zunächst mit Strenge und körperlichen Strafen, kreiste dann zunehmend um die Selbstbestimmung der Kinder und wurde schliesslich zum permanenten Leistungsförderungsprojekt.

Und jede Generation ist zu ihrer Zeit davon überzeugt, die Dinge richtig zu sehen und recht zu handeln. Und jede wird irgendwann durch die Entwicklung der Welt überholt und abgehängt. Darin erfahren wir, dass wir Menschen sind und nicht Gott. Das Schicksal, irgendeinmal nicht mehr mithalten zu können mit der Gegenwart, ist eine Art Gericht, das über uns verhängt ist. Es offenbart unsere Zeitlichkeit und unsere Endlichkeit. Das wird allen Generationen so gehen. Wie man heute den Kopf schüttelt über das, was gestern gesellschaftlich „in“ war, wird man morgen den Kopf schütteln über das, was heute gesellschaftlich „in“ ist.

Das lässt uns entweder verbittern oder zynisch werden. Oder gelassen. Wir sollen die Welt, in der wir leben, ernst nehmen. Aber nicht zu ernst. Wie können wir das? Was rät uns der Prediger?

2) *„Jeder Mensch soll essen und trinken und glücklich sein als Ausgleich für seine Arbeit. Denn auch das ist eine Gabe Gottes.“* (V 13) Wohlverstanden – es steht hier nicht, wir sollen das Leben geniessen, statt uns abzumühen. Ohne unsere Mühe, ohne Müdigkeit und ohne Abnützung macht Essen und Trinken auch keine wirkliche Freude. Wer sein Leben zur Party macht, wird es durch Essen und Trinken nicht vertiefen, sondern verflachen. Ich verstehe „Essen, Trinken und glücklich sein“ im Text Einladung zum Ausstieg aus dem Alltag. Als ewiger Moment, in dem mal nicht wichtig ist, was gerade „in“ ist. Essen und Trinken gibt Ruhe und neue Kraft. In früheren Zeiten waren die Opfer im Tempel verbunden mit einem Essen. Man opferte im Bewusstsein, dass uns Gott alles schenkt, was wir auf Erden haben – zugleich ass man miteinander, um sich daran zu erinnern, dass jedes Essen ein heiliger Aus-

stieg aus der täglichen Plage ist. Im christlichen Abendmahl wird diese Erinnerung gewissermassen für immer fest gemacht. Wer es feiert, feiert zugleich das, was Arbeit erfüllt: Segen, Vergebung, Gnade, unverdient bei Gott seinen Platz zu haben – *„auch das ist eine Gabe Gottes.“* Nächsten Sonntag feiern wir es übrigens hier am Eidg. Dank- Buss- und Betttag. Kommen Sie doch und feiern Sie mit!

Was aber feiern wir?

3) Wir feiern Gott. Wir feiern, dass er anders ist als wir, dass er bleibt in allem Wandel. Wenn uns die Welt in all ihren ständigen Wechseln und Veränderungen irgendwann abhängt, dann wird uns gerade dadurch bewusst, dass Gott bleibt. *„Alles ist eitel, du aber bleibst.“* Wer im Leben nicht Grösseres kennt als sich selbst, wird nicht bleiben. Wer aber an Gott glaubt, wird in all den Veränderungen immer mehr einen festen und sicheren Zufluchtsort finden, wo Gott auf uns wartet. Egal wieviel wir über unsere Welt noch lernen und entdecken, egal, was wir alles noch meinen und glauben werden: Gott werden wir nicht fassen und auch nicht abschaffen können. Es wird eine Zeit geben, in der die Menschen den Kopf schütteln werden über unsere Meinung, Gott existiere nicht. Gott wird sich als Gegenüber, als unser Gegensatz, als der Ewige und der Allmächtige immer wieder treu sein: *„Gott hat das so gemacht, dass man ihm mit Ehrfurcht begegnet“* (V 14)

Liebe Gemeinde, weil das so ist, können wir den heutigen Tag und jeden Tag unseres Lebens in Gottes Hand zurückgeben. Mit allem, was darin Sorge, Mühe und Aufgabe war. Wir dürfen unsere Aufgaben jeden Abend Gott zurückgeben, weil er uns eines Tages eh alles aus der Hand nehmen wird.

Und wir dürfen das Leben feiern. Heute, morgen und an jedem Tag unsers Daseins. Weil Gott uns in jedem Essen und Trinken im Grunde das Abendmahl spendet. Ein Sakrament, das uns mit ihm verbindet und uns dankbar macht.

Und wir dürfen staunen, ehrfürchtig werden. Weil wir mit unserem vergänglichen Leben dem Unvergänglichen und dem Ewigen auf der Spur sind. Gott wird die Seinen nicht vergessen, auch dann nicht, wenn die Meinung der Mehrheit uns längst abgehängt hat: *„Bei Gott ist das Vergangene nicht verloren.“*

Wenn wir unser Leben als Antwort auf Gott verstehen, wird Gott die Antwort auf unser Leben werden. Amen

*Pfr. Alex Kurz, Rohrbach*